

Karsamstag

Liebe Leserin, lieber Leser,

Scheinbar unbedeutend liegt er dazwischen, der Karsamstag. Zwischen den grossen Tagen der Heiligen Woche, die wohl begonnen hat, wenn Sie diese Kurszeitung in Händen halten. Zwischen Karfreitag und Ostersonntag, zwischen Sterben und Auferstehen.

Der Karsamstag ist das – leicht übersehbare – Dazwischen. Ein ruhiger Tag ursprünglich, der nachdenklich stimmte, denn Todsein ist sein Thema. Heute allerdings ist er weithin den umtriebigen Festvorbereitungen mit Einkaufen, Eierfärben, Autowaschen usw. „geweiht“, pardon: geopfert.

Dabei ist das Dazwischen ein ganz wichtiger Zeitraum. Und wenn es um Leben und Tod geht, ohnehin. Es ist nicht nur ein wichtiger Zeitraum für die Christologie, in Bezug auf den toten, getöteten, ermordeten Jesus. Das auch, denn wäre der Karsamstag das Ende gewesen, dann hätte der Tod das letzte Wort über Jesus gehabt. Nicht nur ein wichtiger Zeitraum für die Christgläubigen. Das natürlich auch, denn dann stünde auch unsere Hoffnung auf wackligen Beinen. So aber ist Jesu Todsein ein Zwischenstadium, ein Dazwischen, das es auszuhalten gilt und in dem Hoffnung, neues Leben unmerklich keimt und unsere Hoffnung vorbereitet.

Das ist, wie gesagt, nicht nur ein Thema für Christgläubige, sondern ein Lebensthema für jeden Menschen. Hand aufs Herz: Wie viele Karfreitage haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, schon am eigenen Leibe erfahren; wo haben selber schon Sie Passion, Kreuz und Sterben erlebt? Und wie lange haben Sie sich da wie gelähmt, wie tot gefühlt, unfähig zu irgendeinem Handeln? Und es hat Ihnen gar nichts genützt, wenn jemand riet, Sie sollten sich zusammenreissen, Ablenkung suchen, das Positive sehen... Sie mussten einfach da durch. Es brauchte seine Zeit. Karsamstag. – Aber im Nachhinein, da wissen Sie: In dieser Zeit, die Sie brauchten, da pasierte unsichtbar trotz aller Passivität viel. Neues Leben keimte unter der Oberfläche. Und irgendwann steckte es seine Spitze aus der Erde, wagte sich weiter vor, nahm die Sonne wieder wahr, bekam Farbe ins Gesicht und entfaltete sich wie eine Blume. Und war es nicht eine intensive Erfahrung? Eine Erfahrung, die Sie so dicht gar nie gemacht hätten, wäre da nicht der Karsamstag gewesen? Wie neu geboren. Alles nahmen Sie jetzt neu, viel bewusster wahr. Das ist die Ostererfahrung. Ostermorgen, Auferstehung mitten im Leben.

Hätte es keinen Karsamstag gegeben, Sie wüssten nichts von Ostern. So aber können Sie besser begreifen, was wir Christen und Christinnen an Ostern feiern.

Der Karsamstag kommt heute leider meistens zu kurz. Dabei wäre er so wichtig und müsste dringend reanimiert werden (Es gibt einen Kursleiter in unseren Reihen, der betreibt deshalb eine website: www.karsamstags-theologie.ch).

Karsamstag ist der Tag, der Zeitraum, uns zu fragen: Was ist uns wichtig an unserem Menschsein? Welche Werte sollen unser Leben leiten? Zu welchem Leben lohnt es sich aufzustehen, aufzuerstehen? Das Christentum birgt einen grossen Schatz an Orientierung in diesen Fragen. Und dieser Schatz ist Jesus Christus selber. An ihn hält sich der Schwerpunktbeitrag dieser Kurszeitung bei der Frage: Was ist der Mensch? (vgl. Seiten 5-8).

Mit dem Zeitraum und der Befindlichkeit des Karsamstags setzt sich indirekt auch ein wichtiges frühes Gedicht von Hilde Domin auseinander (vgl. Seite 16). Ihm ist die Besinnung zum Karsamstag auf den Seiten 3-4 gewidmet.

Darüber hinaus stellen wir eine neue Kursinitiative vor (S. 2), bei der wir gespannt warten, ob Sie Anklang findet. Sie können dabei gerne mithelfen!

Wir wünschen Ihnen einen besinnlichen Karsamstag, der die Verheissung in sich birgt auf wundervolle Ostertage mitten in Ihrem Leben.

Felix Senn und das Team theologiekurse.ch

Inhalt

<i>Ein neues Kursangebot: Theologie 6oplus Sieben Matineen</i>	2
<i>Meines Bruders Hüter? Besinnung zum Karsamstag</i>	3
<i>Was ist der Mensch? Das christliche Paradigma der Anthropologie</i>	5
<i>Freundeskreis TKL/KGK</i>	9
<i>Studiengang Theologie STh Fernkurs Studienwochen 2009</i>	10
<i>Bibel verstehen 2008/09 3. Trimester Abendkurse Fernkurs</i>	11 12
<i>Publikation eines Kursleiters</i>	12
<i>Gott und Welt verstehen 2008/09 3. Trimester Abendkurse Fernkurs</i>	13 14
<i>Vorschau auf neue Kurse ab Herbst 2009</i>	15
<i>Besinnung zum Karsamstag</i>	16
<i>Impressum</i>	16

Theologie 6oplus Sieben Matineen

Vorsatz und Versprechen in unserem Jahresbericht 2008 sind bereits auf dem Weg zur Realisierung. Wir können ein **neues Kursangebot** vorstellen: «**Theologie 6oplus**»! Dabei handelt es sich nicht um einen einzelnen Kurs, sondern um eine Kurs-Serie zu verschiedenen Themenbereichen und – wie der Titel nahe legt – für ein Kurspublikum im reiferen Alter. Wir sind der Ansicht, dass langjährige Lebens- und Glaubenserfahrung auch in der heutigen Zeit zu einer wachsenden Bereitschaft führt, sich vertieft mit den Grundfragen des Lebens und der Religion, des Glaubens und der Bibel auseinander zu setzen.

Die Ausrichtung auf Menschen über 60 versetzt uns in die Lage, nicht nur thematisch auf dem Punkt zu bleiben, sondern auch organisatorisch. Im Gegensatz zu unseren Lehr- und Studiengängen erwarten hier unsere Kursteilnehmenden keine Lehrunterlagen, schriftliche Arbeiten und mündliche Prüfungen. Die Zusammenkünfte sind vormittägliche **Matineen** mit anregenden, gehaltvollen Vorträgen und anschliessender freier Diskussion – wie in der Tradition der Volkshochschulen.

Die 7 Matineen «Theologie 6oplus» werden sporadisch in verschiedenen Regionen der Deutschschweiz angeboten.



Der Sinn des Lebens

Die ersten sieben Matineen im Frühjahr zwischen April und Juni 2009 sind diesen Fragen gewidmet:

1. Sinnvoll leben in schnelllebiger Zeit
2. Sinn suchen – die Weltreligionen fragen
3. Leiden bestehen – oder: wenn wir an Grenzen stossen
4. Unsere Bilder von Gott überdenken
5. Mit Sterben, Tod und Trauer umgehen
6. Himmel, Hölle, Fegefeuer? Oder: Worauf wir hoffen dürfen
7. Mich am Leben freuen – oder: Leben ist Geschenk

Kursorte 2009

- Aarau** jeweils Freitag, 10 – 11.30 Uhr
im Begegnungszentrum Missionen, Feerstr. 2
8., 15., 22., 29. Mai, 5., 12., 19. Juni
Referent: Thomas Markus Meier
- Baden** jeweils Donnerstag*, 10 – 11.30 Uhr
im Chorherrenhaus, Kirchplatz 12
30. April, 7., 13. (*Mi), 28. Mai, 4., 18., 25. Juni
Referentin: Claudia Nothelfer
- Basel** jeweils Dienstag, 9.30 – 11.15 Uhr
im Begegnungszentrum, Nonnenweg 21
28. April, 5., 12., 26. Mai, 2., 9., 16. Juni
Referent: Dr. Xaver Pfister
- Buchs SG** jeweils Montag, 9.30 – 11 Uhr
im Katholischen Pfarreizentrum
27. April, 4., 11., 18., 25. Mai, 8., 15. Juni
Referentin: Beate Kaschel
- Jona SG** jeweils Mittwoch, 10 – 11.30 Uhr
im Kirchgemeindehaus, Friedhofstrasse
6., 13., 20. Mai, 8., 15. Juni
Referent: Dr. Jürg Wüst
- Oberuzwil** jeweils Freitag, 10 – 11.30 Uhr
in der Unterkirche, Neugasse 14
17., 24. April, 1., 8., 15., 29. Mai, 5. Juni
Referenten: Rolf Haag und Pfarrer
Georg Schmucki
- St. Gallen** jeweils Mittwoch, 9.15 – 11 Uhr
im Pfarreizentrum Rotmonten
20., 27. Mai, 3., 10., 17., 24. Juni, 1. Juli
Referent: Niklaus Knecht
- Stein AG** jeweils Donnerstag, 9 – 11 Uhr
im Pfarreizentrum
23., 30. April, 7., 14., 28. Mai, 4., 25. Juni
Referent: Bernhard Lindner
- Zug** jeweils Dienstag, 9.30 – 11 Uhr
im Pfarreizentrum Gut Hirt, Baarerstr. 62
19., 26. Mai, 2., 9., 16., 23., 30. Juni
Referentin: Dr. Marie-Louise Gubler
- Zürich** jeweils Dienstag, 10 – 11.30 Uhr
an der Neptunstrasse 38
28. April, 12., 19., 26. Mai, 2., 9., 16. Juni
Referentin: Monika Schmid

Bitte helfen Sie uns bei der Werbung!

Erzählen Sie von diesem Kurs bei möglichen InteressentInnen. Ein Prospekt liegt dieser Kurszeitung bei. Sie können bei uns auch weitere Prospekte anfordern. Oder verweisen Sie auf unsere Homepage:
www.theologiekurse.ch

Meines Bruders Hüter?

Besinnung zum Gedicht «Abel steh auf» von Hilde Domin

I.
Ich und Du – ein schwieriges Paar
Wie schwierig?
Die Bibel beschönigt nichts.
Schon ganz am Anfang im vierten Kapitel bringt sie den Mythos vom Urriss zwischen den beiden, zwischen Ich und Du, zwischen Kain und Abel. So tief gehen Missgunst und Konkurrenz, dass einer den andern erschlägt.
Kain und Abel – der Mörder und sein Opfer.
Durch die ganze Geschichte – fort und fort.

Dieses Motiv nimmt die grosse Lyrikerin Hilde Domin auf im Gedicht *Abel steh auf*.

Hilde Domin, geboren am 27. Juli 1909 in Köln, wuchs in einem jüdischen Elternhaus auf. Die Eltern und sie selber verstehen sich nicht als Glaubensjuden im engeren Sinn, leben vielmehr säkular. Der Nationalsozialismus aber macht ihr schmerzlich bewusst, dass Judesein, Jüdinsein die Zugehörigkeit zu einer «Schicksalsgemeinschaft» bedeutet, in die man «unbefragt hineingestossen» ist. Für sie beginnt 1932 ein 22jähriges Exil, das sie über Italien und England in die Dominikanische Republik und schliesslich in die USA führt. Erst 1954 kehrt sie nach Europa zurück und erst 1961 lässt sie sich endgültig wieder in Deutschland nieder, in Heidelberg, wo sie bis zu Ihrem Tod am 22. Februar 2006 lebte.

So einschneidend ist für Hilde Domin die Erfahrung des langen Exils und des Massenmords an ihrem Volk, dass sie das Jahr 1951, in dem sie, bereits 42jährig, in der Dominikanischen Republik begann, eine Sprache zu finden und ihre traumatischen Erfahrungen in Gedichten auszudrücken, dass sie dieses Jahr 1951 als ihre zweite, ihre eigentliche Geburt verstand. Sie schrieb in ihren autobiografischen Schriften: «Ich, Hilde Domin, bin erstaunlich jung. Ich kam erst 1951 auf die Welt... Wie ich, Hilde Domin, die Augen öffnete, die verweinten ... am Rande der Welt, wo der

Pfeffer wächst und der Zucker und die Mangobäume ... verwaist und vertrieben stand ich auf und ging heim, in das Wort.»

Und ein ganz frühes Wort ist das Gedicht *Abel steh auf*, das Hilde Domin sozusagen im Alter von zwei Jahren, 1953 nämlich, schrieb und das sie selber für ihr wichtigstes Gedicht hielt. Lesen Sie jetzt auf der Rückseite dieser Kurszeitung...

II.

«Die einzige Frage, auf die es ankommt»
– es ist die Frage: Wo ist Dein Bruder?
Und auf diese Frage gab Kain
«die erste falsche Antwort»
– in Form einer abwehrenden Gegenfrage:
Bin ich meines Bruders Hüter?
Und seither irrlichtert diese verheerende Antwort weiter durch die Räume und die Zeiten der Geschichte.
Alle sechs Sekunden verhungert irgendwo auf der Welt ein Kind.
– Bin ich denn meines Bruders, meiner Schwester Hüter?
Tausende befinden sich weltweit auf der Flucht, weil sie in ihrer Heimat keine Lebensgrundlage mehr haben.
– Bin ich denn meines Bruders Hüter?
Immer mehr Menschen fallen unter die Armutsgrenze – auch in unserer reichen Schweiz.
– Bin ich denn meines Bruders Hüter?

Es ist die erste falsche Antwort.
Und sie ist so grundfalsch, dass sie in sich selber schon sprachlich einen Widerspruch bedeutet, buchstäblich widersinnig ist.
Einem Bruder keine Brüderlichkeit angedeihen lassen, einer Schwester keine Schwesterlichkeit – wie kann er da noch Bruder, wie kann sie da noch Schwester bleiben?
Kain hat sich in den Netzen eines widersinnigen Verhaltens verheddert.
Und wir Menschen sind Kains Erben.
Wir haben unsere eigenen Verbindungen gekappt, haben unsere Zusammengehörigkeit verraten, unsere Geschwisterlichkeit verletzt.
Die Antwort ist grundfalsch.
Denn damit haben wir uns vom Leben abgeschnitten.
Damit tritt Mord und Totschlag zwischen uns.
Und doch wird diese widersinnige Antwort immer weiter gegeben.

«Seines Bruders Hüter. Dies grosse Versäumnis!»,
kommentiert Hilde Domin.
Darf das sein? Darf das so bleiben?

Nein, es muss dringend neu begonnen,
täglich neu gespielt werden.
Und deshalb: Abel steh auf.
Denn nur wenn Abel aufsteht,
kann die einzig wichtige Frage eine andere Antwort
finden, die einzig richtige:
Ja, Bruder, ja. Ja, lautet die einzig richtige Antwort.
«Ja. Ich bin Dein Hüter, Bruder,
wie sollte ich nicht dein Hüter sein?»
Abel muss aufstehen.
Damit die Antwort wieder offen ist.
Damit die Antwort ja lauten kann.
Ja, ich bin meines Bruders Hüter.
Damit es keine unschuldigen Opfer mehr gibt.
Damit kein Abel sich weiter zu fürchten braucht.
Und damit Kain nicht Kain bleibt,
ja nicht einmal Kain werden muss.

Abel muss dringend aufstehen,
«damit es anders anfängt (anders anfangen kann)
zwischen uns allen».
Aber wie um alles in der Welt,
wie ums Himmels willen
kann ausgerechnet Abel den Anstoss geben dazu?
Er, der doch tot ist,
erschlagen, gemordet
– ein unschuldig Opfer?
Wie kann gerade er, Abel, aufstehen
wie um Gottes willen
wie denn
wie?

III.
Vielleicht so?
So vielleicht?
Abel ist tot, liegt erschlagen auf dem Feld.
Aber Kain findet fortan keine Ruhe mehr.
Abel lässt ihn nicht los, verfolgt ihn Tag und Nacht,
schreckt ihn im Traum.
Abel lebt – ganz offensichtlich – lebt weiter in Kain.

Auch in mir, auch in uns schlummert Abel.
Die Frage lautet:
Lasse ich zu, lassen wir zu, dass er aufsteht?
In mir, in uns aufsteht – aufersteht?
Damit wir ihm sagen können:
Ja, Abel, wie solltest Du nicht mein Bruder sein?
Wie sollte ich nicht Dein Hüter sein?

Ich und Du, Kain und Abel – beides in mir.
Ich und Du, Kain und Abel – beides in uns.
Ein schwieriges Paar –
aber Brüder, aber Geschwister,
für immer aufeinander verwiesen,
aneinander gebunden,
in mir, in jedem von uns.
Den Widerstreit, den Konflikt
zwischen Kain und Abel
in mir selber anders lösen,
damit ich nicht
zu meines Bruders Mörder werden muss in der Welt,
damit ich Abel schützen kann in der Welt.

«Nur das Ich kann das 'Du' des Nächsten sein und
seines Bruders Hüter»,
kommentiert Hilde Domin.

Und wie wird das Ich zum Du des Nächsten?
Kain und Abel müssen sich versöhnen,
verbinden in mir selber,
in jedem und jeder von uns
dem Leben zuliebe.

So allein muss Kain nicht Kain bleiben.
So allein muss Abel nicht gemeuchelt bleiben.
So allein kann neu gespielt werden,
kann es anders anfangen «zwischen uns allen».

Abel steh auf
um des Himmels Willen
um der Menschen willen
steh auf, Abel.

In mir
in uns.
Damit Ostern werden kann – und Pfingsten.
Steh auf Abel,
um Gottes Willen steh auf
in mir
in uns allen.

So vielleicht?
Vielleicht so.

Hoffentlich!

Felix Senn

Diese Besinnung wurde vor einiger Zeit in einem «Evensong»
unter dem Jahresmotto «Ich und Du – ein schwieriges Paar» in
der Kirche St. Anton in Zürich gehalten. Die Angaben über Hilde
Domin und die Zitate aus anderen Schriften verdanke ich dem
folgenden, lesenswerten Buch: Christoph Gellner, Schriftsteller
lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahr-
hunderts, Darmstadt 2004, 67–80.

Was ist der Mensch?

Das christliche Paradigma

Jahrhunderte hindurch wurde in der christlichen Theologie und in ihrem Gefolge auch in der Kirche über den Menschen primär von einer nicht-christlichen Basis her nachgedacht: der Philosophie des Aristoteles.

1. Die Offenbarung als Grundlage für das Verständnis des Menschen

Der Mensch wurde gemäss der Definitionen jenes Denkers verstanden als «animal rationale», als ein Wesen, das denkt und das ein Bewusstsein seiner selbst besitzt. Im weiteren hat man ihn in der christlichen Anthropologie dann auf der Denkebene des Augustinus auch verstanden als gefallenes Wesen, das pervertiert worden sei durch die Sünde. In der Folge wurde dieser Mensch durch seine eigene Schuld unfähig, im Vollsinn das zu sein, was er sein sollte: Bild und Gleichnis Gottes.

Die Bezugsgrösse, unter welcher der Mensch gesehen wurde, war somit entweder jene eines rationalen Wesens nach Begriffen der griechisch-heidnischen Philosophie oder aber jene eines Gescheiterten, der unfähig geworden ist, sich aus eigener Kraft wieder zu erheben. In beiden Konzeptionen fehlte weitgehend jene Hoffnungsperspektive, welche die göttliche Offenbarung über Jesus Christus auszeichnet. Und selbst wenn in der christlichen Perspektive die Beziehung zur Menschwerdung hergestellt wurde, so enthielt auch sie zum vorneherein immer einen negativen Gesichtspunkt; jenen nämlich des gefallenen und erlösungsbedürftigen Menschen. Diese Sicht der Dinge wurde noch weiter verstärkt durch Einflüsse der Gnosis und des immer stärker werdenden dualistischen Denkens.

Das Resultat ist bekannt: Die Reflexion über den Menschen und ihre Anwendung in Theologie und Pastoral verstand den Menschen primär immer mehr aus einer rationalen und gleichzeitig negativen Perspektive heraus. Seine Fähigkeit des Erkennens wurde zum wichtigsten Referenzpunkt und zum Studienobjekt auch der theologischen Reflexion darüber, was der Mensch denn sei; wobei diese Reflexion ihrerseits wiederum auf die rationale Ebene zentriert blieb.

1.1. Bisherige Betonung des Negativen

Die Theologie betonte während Jahrhunderten vor allem die negative Perspektive, derzufolge der Mensch vor allem gesehen werden müsse als ein Gefallener vor Gott, als pervertiert durch die Sünde und als jener, der verloren war und nur durch die Gnade Gottes gerettet

und wiederhergestellt werden konnte.

Je mehr solche Gesichtspunkte betont wurden, um so mehr geriet jener Blickpunkt in den Hintergrund, der aus christlicher Sicht doch eigentlich Anfang und Schlüssel jeder Reflexion über den Menschen sein müsste: Der menschengewordene Gott und die Art und Weise, wie dieser sich der Welt kundtat.

Das Verblässen der eigentlichen Referenzbasis christlichen und kirchlichen Nachdenkens über den Menschen erreichte schliesslich einen solchen Grad, dass heute Vertreter religiöser Institutionen oft mit Entrüstung reagieren, wenn gewisse Theologen die Frechheit haben, die Person Jesu Christi in direkte Beziehung zu setzen zur anthropologischen Reflexion. Genau diese Beziehung aber müssen wir wieder entdecken. Wenn wir vom Menschen sprechen, ist es unumgänglich, von jenem Gott zu sprechen, der sich zum Menschen machte.

Dies aber bedeutet für den Theologen wie für jeden, der in der Pastoral tätig ist, die Verpflichtung, explizit wieder auf den eigentlichen Ausgangspunkt jeder christlichen Theologie zurückzugehen. Dieser wurde durch die Kirche selbst meisterhaft und klar formuliert in den beiden Konzilien von Nizäa und Chalzedon. Er ist bis heute Grundlage und Zentrum des christlichen Glaubens.

1.2. Jesus Christus: wahrer Mensch und wahrer Gott

Es ist diese grundlegende Tatsache, welche in der christlichen Religion heute erneut wieder in ihrer ganzen Bedeutung ernst genommen werden muss. Sie wird immer wichtiger angesichts der aktuellen institutionellen Krise dieser Religion. Sie wird letztlich zu einer Existenzfrage gegenüber den tausenden von kritischen Anfragen aus einer Welt, die geprägt wird durch zunehmenden religiösen Pluralismus. Und sie gewinnt ebenfalls an Bedeutung angesichts eines zunehmenden neukonservativen Sakramentalismus innerhalb der Kirche.

In der Person Jesu begegnen wir dem wahren Gott, der wahrer Mensch wurde. Die ganze Geschichte der Offenbarungstheologie hat uns mit der Tatsache vertraut gemacht, dass Gott uns in der Person Jesu auf die klarste und vollste Weise darüber informiert, «wie er wirklich ist» (Hebr 1,2-3). Diese Wahrheit, obwohl in ihren Konsequenzen noch keineswegs verwirklicht, wird durch keine ernsthaft kirchliche Theologie in Frage gestellt. Es ist im Gegenteil so – oder mindestens sollte es so sein –, dass diese Theologie in Jesus Christus wirklich die zentrale Schlüsselreferenz für die Frage sieht, wie Gott ist. Dies mit vollem Recht, denn in der Person Jesu Christi begegnen wir dem menschengewordenen Gott in Person.

1.3. Was ist der Mensch?

In Jesus Christus aber finden sich nicht nur die letzten und definitiven Antworten auf die Frage, wie Gott denn

sei (vgl. Hebr 1,2-3). Seine Person informiert auch auf umfassendste Weise darüber, wie der Mensch sei.

Wenn uns in Jesus nämlich Gott als «wahrer Mensch» entgegentritt, dann können wir doch wohl annehmen, dass dieser wahre Mensch nicht eine fragmentarische und rudimentäre Form des Menschseins darstellt. Vielmehr tritt uns doch wohl im menschengewordenen Gott auch der Mensch in seiner klarsten Verwirklichung entgegen. Genau diese Tatsache aber wurde in der christlichen Theologie bis heute nur sehr wenig reflektiert und noch viel weniger in der Praxis konkretisiert.

Wenn sie aber stimmt, dann bedeutet dies einen so grundlegenden Paradigmawechsel, dass wohl allein die Kirche die Kraft hat, ihn zuerst in ihren eigenen Reihen und dann auch in der Gesellschaft zu verwirklichen.

Es bedeutet nämlich das Folgende: Mit dem gleichen Ernst, mit dem die Tatsache zur Kenntnis genommen wird, dass Jesus wahrer Gott ist, muss mit allen seinen Konsequenzen auch der zweite Teil des christologischen Dogmas ernst genommen werden, demzufolge Jesus auch wahrer Mensch ist.

Wenn wir also wissen wollen, wie der Mensch in seinem eigentlichen Wesen nach dem Plane Gottes beschaffen sein soll, müssen wir primär die Person Jesu betrachten. Da dieser wirklich jener wahre Mensch ist, in dem Gott sich uns zeigte, ist es doch nur logisch anzunehmen, dass diese menschliche Inkarnation Gottes völlig und total dem entspricht, was Gott sich unter einer menschlichen Person vorstellt. Genau diese Tatsache aber wurde in der Geschichte des christlichen Abendlandes über Jahrhunderte vernachlässigt; dies vor allem auf Grund jener anderen anthropologischen Bezugsgrößen, die zu Beginn dieses Kapitels genannt wurden.

Statt sich weiterhin primär auf sie zu beziehen, muss die Reflexion über den Menschen, genau wie dies bei der Reflexion über Gott geschieht, wieder zurückfinden zu ihrem eigentlichen Fundament. Damit aber haben wir einen neuen Ausgangs- und Angelpunkt für jede zukünftige anthropologische Reflexion und deren konkrete Umsetzung in Kirche und Welt.

Die Reflexion über den Menschen kann sich nicht mehr allein auf jene Konzeption des Menschen berufen, wie wir sie aus der Geschichte des philosophischen Denkens oder aus der naturwissenschaftlichen Forschung kennen. Stattdessen muss sie zurückgehen auf eine grundlegende Tatsache der Offenbarung.

1.4. Die Offenbarung als Fundament

In Jesus Christus begegnen wir nicht nur der klarsten Offenbarung darüber, wie Gott ist; wir erhalten auch die klarste Offenbarung über die Frage, wie der Mensch denn sei. In Jesus hat Gott selbst geoffenbart, was der

Mensch ist, denn er selbst ist Mensch gewordenen. Die beiden Offenbarungen aber werden uns nicht übermittelt durch theoretische Begriffe. Wir erhalten sie vermittelt eines historischen Geschehens, dessen Elemente analysiert werden können. In dieser Analyse begegnen wir einer menschlichen Person, von der wir glauben, dass sie zugleich Gott ist, Jesus von Nazareth, der Christus.

Dieser Christus aber, obwohl er Gott war, «hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich» (vgl. Phil 2,6-7). Wenn er aber dem Menschen gleich wurde, dann erscheint in seinem Sein und seinem Tun der Mensch so, wie Gott ihn sich vorstellt: Bild und Gleichnis dieses Gottes.

Unsere Suche nach dem, was der Mensch denn sei, muss also hier beginnen. Statt den Menschen primär als ein Wesen zu beschreiben, das zu logischem Denken fähig ist, entdecken wir in Jesus Christus einen anderen und weit tieferen anthropologischen Ansatz. Um ihn zu finden, müssen wir eintauchen in Dimensionen jenseits des logischen Denkens.

Diese Dimensionen ihrerseits finden wir nicht durch rationale Reflexion. Sie werden sichtbar durch das Sehen und das Hören auf das, was der menschengewordene Logos in seiner menschlichen Manifestation tat. Er wurde Mensch nach dem Wort des vierten Evangeliums (vgl. Joh 1,14), und wenn dies wahr ist, und es ist wahr, dann lässt sich unsere Frage nach dem Wesen des Menschen beantworten eben durch die Analyse und Beobachtung jenes menschengewordenen Gottes. In ihm begegnen wir Gott, aber wir begegnen auch dem reinsten Modell dessen, was der Mensch ist, dem Prototyp des Menschen, so wie Gott ihn sich vorstellte; dem neuen Adam, um in der Diktion des Paulus zu sprechen.

All dies hat man in der christlichen Theologie schon immer gewusst. Aber es wurde wenig unternommen, um die Konsequenzen des Wissens in die Tat umzusetzen. Andere Themen schienen weit wichtiger und weit theologischer und beanspruchten darum die Aufmerksamkeit der Theologen. Vielleicht ist heute und jetzt die Gelegenheit, herunterzusteigen von jenen grossen Theologien, und sich wieder auf jene Ebene zu begeben, auf die Gott selbst sich begab: die menschliche.

Vielleicht haben wir heute, in einer Zeit, die den grossen theologischen Konstruktionen kritisch gegenübersteht, wieder Gelegenheit, das eigentlich Menschliche neu zu entdecken, in dem wir mit neuen Augen auf jenen Gott blicken, der selber Mensch geworden ist. Wenn wir dies aber tun, dann stossen wir auf eine zentrale und gleichzeitig unbequeme Tatsache: Die Kenosis Gottes und ihre Verbindung zur Kenosis des Menschen.

2. Kenosis Gottes bedeutet Kenosis des Menschen

In dem wir auf den Gott blicken, der in Jesus Mensch gewordenen ist, entdecken wir als erstes jene Tatsache, die im allgemeinen als die «Kenosis Gottes» bezeichnet wird.

Aber diese Kenosis, dieser Verzicht Gottes auf alle seine Attribute der Macht, führt uns auch zu einer wichtigen Entdeckung in Bezug auf den Menschen. Denn, ausser Kenosis Gottes zu sein, ist die Menschwerdung ebenso eine Information über die notwendige Kenosis des Menschen. – Dieser anthropologische Aspekt wurde in der Theologie bis heute nur sehr wenig bedacht.

In Jesus, dem menschengewordenen Gott, wird auch der Mensch geoffenbart als ein «kenotisches» Wesen. Er wird gezeigt als ein Wesen, fähig etwas zu tun, zu dem kein Tiere fähig wäre:

- Er kann aus freiem Willen heraus verzichten auf alle Attribute der Macht und der Herrschaft.
- Er kann dienen, und dies nicht auf Grund eines adressierten Zwangs, sondern aus freiem Willen.
- Er kann in unbegrenztem Mass verzeihen.
- Er kann seine Feinde lieben.
- Er kann seine Mitmenschen ohne jede Einschränkung annehmen.

All dies hat Jesus getan, und in ihm erscheint der Mensch, so, wie Gott ihn sich vorstellt:

- Ein Wesen, das fähig ist, auf seine Machimpulse zu verzichten.
- Ein Wesen, das die Mechanismen der Rache und der Aggressivität ersetzen kann durch Geschwisterlichkeit, Solidarität und Liebe zu den Mitmenschen.

Dies alles kann ein Tier nicht. Zu alledem aber ist der Mensch, so wie Gott ihn sich dachte, fähig, und dies hat der menschengewordene Gott uns vorgelebt. In dem Mass, als der Mensch so zu handeln beginnt wie Jesus, wird er diesem ähnlich. In dem Mass aber, als er diesem ähnlich wird, nähert er sich dem an, was er eigentlich ist: Bild und Gleichnis Gottes. Dieses Ähnlich-Werden bedeutet in seiner Konsequenz dann auch, den Gesichtspunkt zu verändern, unter dem Geschichte, Mensch und Welt betrachtet werden.

Die Annäherung an die Person des Jesus von Nazareth bedeutet auch, dessen Perspektive zu übernehmen. Diese aber ist die Perspektive, unter der auch Gott die Welt betrachtet.

3. Die Perspektive Gottes übernehmen

Eine jahrtausendelange Geschichte hat uns daran gewöhnt, den Menschen, die Welt, seine Geschichte und überhaupt alles Geschehen aus der Perspektive des Siegers zu sehen.

Im Geschichtsunterricht aller Stufen wird gelehrt, was die grossen Machthaber taten, die Könige und Generäle und die grossen Wirtschaftsbarone der Welt. Niemand aber spricht von den Problemen jener, auf deren Kosten die Generäle ihre Eroberungen durchführten. Wer in den olympischen Spielen gefeiert wird, sind die Gewinner. An die Verlierer erinnert sich niemand. Und selbst in den Fussball-Turnieren und Sportveranstaltungen unserer Schüler lernen diese Schüler seit der ersten Klasse, dass das einzig Wichtige darin besteht, zu den Siegern zu gehören.

Von den Verlierern spricht man nicht und falls doch, dann mit Verachtung, mit Abscheu und im besten Fall mit Bedauern. Dass diese Mentalität später gefördert wird durch alle nur denkbaren Propagandamittel, durch das Wirtschaftssystem, durch Militärorganisationen und politische Parteien – dies alles wurde in der Zwischenzeit derart offensichtlich, dass es niemandem auch nur mehr auffällt.

3.1. Die Anstösse eines Atheisten

Es musste ein Dichter auftreten, der sich als überzeugter Atheist bekannte, bis die Christinnen und Christen sich wieder daran erinnerten, dass auch andere Gesichtspunkte existieren. Und selbst jene, welche die Gedichte jenes Dichters lasen, dachten vermutlich kaum je daran, dass die dort eingenommene Perspektive auch die Perspektive Gottes ist. Jenes Gottes, den die Christen als den ihren verehren.

Da eine solche Bewusstwerdung zudem recht unangenehm zu werden drohte, entschied sich die Mehrheit der Christinnen und Christen dazu, derart unbequeme Gedanken so schnell wie möglich wieder zu vergessen. Und so verehrten sie ihren Gott weiterhin unter den Gesichtspunkten von Herrlichkeit, Gewalt und Allmacht. Dass dieser Gott, als er sich den Menschen auf die klarste, umfassendste und deutlichste Weise in Jesus Christus offenbarte, in nichts dafür optiert hatte, genau diese Charakteristiken zu betonen, dies haben viele Christinnen und Christen vorgezogen zu verdrängen.

Und ihre politischen, wirtschaftlichen und zum Teil auch die religiösen Führer beeilten sich, daran zu erinnern, dass es in der Tat die Merkmale der Herrlichkeit und der Allmacht seien, unter denen dieser Schöpfer des Kosmos und unser aller Herr am besten zu verehren sei. Die Geschichte der Offenbarung informiert uns in der Tat darüber, dass Gott allmächtig, allwissend und ewig ist, der Schöpfer des Himmels und der Erde und noch vieles mehr. Das er dies alles ist und noch weit mehr, darüber besteht kein Zweifel. Alles aber in der Geschichte Jesu Christi weist daraufhin hin, dass dieser allmächtige Gott keineswegs sehr daran interessiert ist, primär unter sol-

chen Gesichtspunkten der Macht verehrt zu werden. Stattdessen optierte er dafür, sich als bescheidener Diener der Menschen, als demütiger Gott und als Freund der Armen und der kleinen Leute zu offenbaren. Wenn trotz alledem in der Geschichte der christlichen Religion die Beschäftigung mit der Macht und der dem allmächtigen Herrn geschuldeten Ehre dominiert, dann muss der Grund für diese Tatsache auf einer anderen Ebene gesucht werden, jedenfalls aber nicht bei Gott.

Er wird offenkundig, wenn wir danach fragen, wie und mit welchen Argumenten irgendeiner der Herren dieser Welt seinen Machtanspruch begründen könnte; und seine eigene Verehrung, wenn der allmächtigen Schöpfer und Herr des Kosmos, Gott der Allmächtige und Allwissende, im Volke plötzlich bekannt würde als einer, der sich in nichts für solche Macht interessiert.

Wie könnten die Mächtigen aller politischen, wirtschaftlichen und religiösen Systeme ihre eigene Machtausübung begründen und die Grossartigkeit ihrer Zeremonien rechtfertigen, wenn ihr Gott in der Zwischenzeit angetroffen wird unter den Obdachlosen, auf den Strassen der grossen Städte, in den Elendssiedlungen der Armen und im Schmutz jener, die das herrschende System ausgegliedert hat?

Das Bewusstwerden solcher Tatsachen kann sich als höchst unangenehm erweisen. Die aufwändigen Zeremonien zu Ehren des Christkönigs andererseits, haben es schon zur Zeit des byzantinisch-römischen Imperators ermöglicht, das Elend der Sklaven zu vergessen. Jener Sklaven, die im Schweiss ihrer Körper und mit schmerzenden Muskeln die Schaubühnen für die genannten Ehren-Zeremonien des göttlichen Herrschers über das Universum aufgerichtet hatten.

Damit aber kommen wir zurück zu dem bereits erwähnten Dichter und seiner Veränderung der Perspektive, in der wir den gleichen Blickwinkel erkennen, wie ihn Gott in Jesus Christus einnahm.

3.2. Die Fragen des Atheisten

Ich denke, dass dieser seinerzeit ausserordentlich erfreut gewesen wäre über einen Text, den der genannte Dichter schrieb, und von dem es sich lohnt, wenigstens einige Sätze zu zitieren:

*«Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon –
Wer baute es so viele Male wieder auf?
In welchen Häusern des goldstrahlenden Lima
wohnten die Bauleute? (...)
Das grosse Rom ist voll von Triumphbögen.
Wer errichtete sie?»*

Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte untergegangen war:

«Weinte sonst niemand?»

(B. Brecht, Ausgewählte Gedichte, Frankfurt a. M. 1964, 49.)

Was Berthold Brecht hier formuliert, erinnert an unsere eigenen Wurzeln in Jesus Christus. Damit aber erinnert es auch an die harte Wahrheit, dass wir unsere anthropologische Perspektive ändern müssen.

Der Mensch, so wie Gott sich ihn vorstellt, ist fähig, den Blickwinkel jener einzunehmen, welche die Steine schleppen. Der Mensch, so wie Gott ihn sich vorstellt, ist ein Wesen, dem es gelingt, sich bedingungslos mit jenen zu solidarisieren, die unten und am Rand der Gesellschaft stehen. Diese Solidarität mit jenen am Rand, das Einnehmen der Perspektive der Besiegten, die Option für die Verlierer, sie sind es, die den Menschen jenem anthropologischen Modell annähern, das Gott der Menschheit in Jesus Christus vorlebte.

Damit haben wir eine Antwort auf unsere Frage nach dem gefunden, was der Mensch denn in seinem Wesen sei. Wir haben sie nicht gefunden, indem wir auf philosophische Modelle zurückgegriffen haben. Vielmehr haben wir unsere Augen geöffnet und das untersucht, was Gott uns in Jesus Christus vorgeführt hat. Den modellhaften Mensch, so wie er in Jesus erscheint, weil dieser Jesus Christus nicht nur wahrer Gott ist, sondern ebenso wahrer Mensch.

Diese Offenbarungs-Perspektive in ihren eigenen Strukturen, und von dort aus in den Strukturen der Gesellschaft bewusst zu machen und sie dann auch zu leben, dies ist vermutlich eine der schwierigsten Aufgaben der Kirche im 21. Jahrhundert. Andererseits aber ist es auch wieder sie, welche die besten Voraussetzungen dafür bietet, dass diese Aufgabe gelingt.

Renold Blank

Renold J. Blank, Dr. phil., Dr. theol., geboren in Widnau, ist seit über 20 Jahren Titularprofessor an der Päpstlichen Theologischen Fakultät von São Paulo und Gastprofessor an mehreren andern theologischen Hochschulen Brasiliens. Er lebt mit seiner Frau, Prof. Dr. Christiane Blank, teils in der Schweiz und teils in Brasilien. Für theologiekurse.ch hat er im März 2006 ein Weiterbildungswochenende zur Aktualität der Befreiungstheologie gestaltet (Siehe dazu auf unserer Homepage die Kurszeitung Nr. 2 vom Dez. 2005).

Der obige Artikel ist ein Vorabdruck aus einem Buch über Jesus Christus, das vom Autor in Brasilien und später in Europa veröffentlicht wird. Er ist erstmals erschienen in der Schweizerischen Kirchenzeitung 177 (6/2009) 96-99. Wir danken dem Autor ganz herzlich für die Abdruckgenehmigung.

VEREIN FREUNDESKREIS
DER VEREINIGUNG TKL/KGK

Begegnung mit Pater Kassian Etter
und Führung durch die
Klosterbibliothek Einsiedeln
Sonntag, 14. Juni 2009



Der Verein Freundeskreis der Vereinigung TKL/KGK lädt seine Mitglieder und weitere Interessierte am Sonntag, 14. Juni 2009 zu einer aussergewöhnlichen Begegnung mit Pater Kassian Etter vom Kloster Einsiedeln ein.

Der Benediktiner **Pater Kassian** wird dieses Jahr 80 Jahre alt und ist derzeit nebst Abt Martin der bekannteste und populärste Einsiedler Mönch. Auf der Google-Suchmaschine finden sich zum Stichwort «Pater Kassian Etter» 6'960 Einträge. Die Neue Schwyzer Zeitung titelte einen Beitrag vom 4. Februar 2009: «Pater Kassian ist in aller Munde. Er ist in den Medien präsent und hält Vorträge.»

Als einziger Pater spielte P. Kassian im Einsiedler Welttheater von Thomas Hürlimann mit, bei jeder der letzten beiden Inszenierungen eine tragende Rolle. Im Schweizer Fernsehen war Pater Kassian während der Olympischen Spiele als kompetenter und origineller Gesprächspartner Stammgast der Spezialsendung «Peking Lounge».

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant Klostergarten, von dem man eine direkte Sicht auf die imposante barocke Klosterfassade geniessen kann, wird

uns Pater Kassian durch die in vier Jahren (1994-1998) restaurierte **Klosterbibliothek** führen. Die Stiftsbibliothek ist sonst für Besichtigungen an Sonntagen geschlossen.

Zum Bestand der Stiftsbibliothek gehören heute ca. 1'200 Handschriften (davon 580 vor 1500), 1'100 Inkunabeln und Frühdrucke (bis 1520) sowie 230'000 gedruckte Bände vom 16. – 21. Jahrhundert. (siehe auch: www.kloster-einsiedeln.ch).

Je nach Interesse der Teilnehmenden besteht die Möglichkeit, sich von P. Kassian durch weitere Klostersehenswürdigkeiten kompetent führen zu lassen.



Programm:

- 11.00 Pilgermesse in der Klosterkirche (fakultativ)
- 12.00 Mittagessen im Restaurant «Klostergarten»
- 14.15 Besammlung vor der Pforte Gymnasium (Hauptfassade) für die Führung
- ca. 16.00 Schluss
- 16.30 Vesper / Salve Regina (fakultativ)

Kosten: Das Mittagessen (Einheitsmenü, auch vegetarisch möglich) und die Getränke gehen auf eigene Kosten der Teilnehmenden. Die Spesen für Führung und Organisation übernimmt der Verein. Für Nichtmitglieder wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 10.– erhoben.

Anmeldung: Bis 6. Juni 2009 an: Alois Schaller, Merkurstrasse 14, 9200 Gossau, Tel. + Fax: 071 385 52 42
E-mail: Alois.Schaller@FreundeskreisTKLKGK.ch oder über unsere Homepage: www.FreundeskreisTKLKGK.ch

Studiengang Theologie

Fernkurs 2008/2009 –

Vorschau auf die Studienwochen

Allgemeine Informationen

Anmeldung

Ihre für die Studienwochen getätigten Anmeldungen sind verbindlich.

Wichtig: Bitte melden Sie Ihren Zimmerwunsch direkt in den Bildungshäusern. Falls Sie kein Zimmer brauchen, melden Sie auch dies.

Programm

Das Kursprogramm und weitere Mitteilungen werden allen Teilnehmenden rechtzeitig zugestellt.

Beginn

Jeweils am Montag um 12.30 Uhr mit dem Mittagessen.

Prüfungen

Samstag ganzer Tag

Prüfungsanmeldung

Während der jeweiligen Studienwochen

Kosten

Im Bildungszentrum Matt:

Vollpension pro Woche: Fr. 500 – 675, je nach Zimmer.

Im SJBZ Einsiedeln:

Vollpension pro Woche: Fr. 515 – 650, je nach Zimmer

Wer über das Wochenende im Bildungszentrum bleiben möchte, melde dies direkt dem entsprechenden Sekretariat.

Bezahlung

Bei Ankunft im Bildungszentrum

Studienwochen

Bildungszentrum Matt

6103 Schwarzenberg

041 499 70 99 / info@bzmatt.ch

1. Woche: Montag – Samstag, 6. – 11. Juli

Fach und Dozentin / Dozent:

Neues Testament 2: Dr. Marie-Louise Gubler

Moraltheologie 2: Dr. Thomas Wallimann

2. Woche: Montag – Samstag, 13. – 18. Juli

Fach und Dozenten:

Dogmatik 2: Dr. Felix Senn

Kirchenrecht: Urs Brosi

Schweizer Jugend- und Bildungszentrum

Lincolnweg 23

8840 Einsiedeln

055 418 88 88 / info@sjbz.ch

3. Woche: Montag – Samstag, 10. – 15. August

Fach und Dozenten:

Dogmatik 2: Dr. Felix Senn

Kirchenrecht: Urs Brosi

4. Woche: ist abgesagt

Bibel verstehen 2008/09

3. Trimester:

Zugänge zum Ersten Testament

Bern (494)

Kursleitung: André Flury,
Taubenstrasse 12, 3011 Bern,
Tel. 031 313 03 16.
Jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
an der Mittelstrasse 6a.
4., 11., 18., 25. Mai 2009, 8., 15., 22.
Juni sowie Samstag, 27. Juni, 9 – 16
Uhr (Samstag im Zentrum der Drei-
faltigkeit, Bern).

Chur (495)

Kursleitung: Beat Senn,
Montalinstrasse 2, 7000 Chur,
Tel. 079 747 31 82.
Jeweils Mittwoch, 19 – 21 Uhr
im Centrum Obertor, Welschdörfli 2.
6., 13., 20., 27. Mai 2009, 3., 10., 17.,
24. Juni sowie Samstag, 20. Juni,
8.30 – 12.30 Uhr.

Pfäffikon SZ (497)

Kursleitung: Alois Kurmann,
Kloster, 8840 Einsiedeln,
Tel. 055 418 63 35.
Jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 h.
Kath. Pfarreizentrum, Turmstübli.
16., 23 April 2009, 28. Mai, 4., 18., 25.
Juni, 2. Juli sowie Samstag 13. Juni,
8.30 – 12.30 Uhr.

St. Antoni (505)

Kursleitung: Rita Pürro,
Buchenweg 10, 3185 Schmitten,
Tel. 026 496 46 68 und
Rolf Maienfisch, 1585 Salavaux,
Tel. 026 670 21 36.
Jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Bildungszentrum Burgbühl,
20., 27., April 2009, 4., 18., 25. Mai,
8. Juni sowie Samstage vom
9. Mai und 20. Juni,
jeweils 8.30 – 12 Uhr.

St. Gallen (500)

Kursleitung: Christina Ruhe,
Schulstr. 6, 9402 Mörschwil,
Tel. 071 866 12 65.
Jeweils Dienstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Pfarreiheim St. Fiden, St. Gallen.
21., 28. April 2009, 5., 26. Mai, 2., 9.,
16., 23. Juni sowie
Samstag, 16. Mai, 9.15 – 13.30 Uhr.

Sursee (501)

Kursleitung: Walter Bühlmann,
Theaterstrasse 1, 6210 Sursee,
Tel. 041 920 31 46.
Jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Kloster Sursee, Drittordensaal.
27. April 2009, 4., 11. Mai,
8., 15., 22., 29. Juni, 6. Juli sowie
Samstag, 6. Juni, 9 – 13 Uhr.

Wohlen (503)

Kursleitung: Winfried Bader,
Leopoldweg 1d, 6210 Sursee,
Tel. 041 926 80 60.
Jeweils Dienstag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Emanuel-Isler Haus in Wohlen.
28. April 2009, 5., 12., 26. Mai,
2., 9., 16., 23. Juni sowie
Samstag, 6. Juni, 8.30 – 12.30 Uhr.

Zürich (504)

Kursleitung:
Marie-Therese Sprecher,
Isengrundstr. 17, 8134 Adliswil,
Tel. 044 482 12 28.
Jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr
im Kurslokal der Geschäftsstelle,
Neptunstr. 38.
6., 13., 27., Mai 2009,
3., 10., 17., 24. Juni, 1. Juli sowie
Samstag, 16. Mai, 9 – 13 Uhr.

Fernkurs (491)

Kursleitung: Eva Kopp,
Müllerwis 14, 8332 Hittnau,
Tel. 044 950 57 67

Studienwochenenden jeweils
Samstag, 15 Uhr bis Sonntag, 15 Uhr

Kosten: Der Betrag von ca. Fr. 100.–
bis Fr. 120.– für Kost und Logis ist
jeweils nach Ankunft in den Bil-
dungshäusern direkt zu bezahlen.

16./17. Mai 2009

im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn,
6313 Edlibach ZG, Tel. 041 757 14 14,
E-Mail: info@lassalle-haus.org.

Das Lassalle-Haus ist erreichbar ab
Bahnhofplatz Zug mit Bus Nr. 2
Richtung Menzingen bis Bad
Schönbrunn (Halt auf Verlangen).
Mit dem Auto vom Stadtzentrum
Zug/Kolinplatz (Zytturm) Richtung
Aegerital/Menzingen; ca. 500 m
nach der Lorzentobelbrücke links
abzweigen. Einfahrt nach 500 m
rechts.

13./14. Juni 2009

im Haus Bruchmatt,
Bruchmattstr. 9, 6003 Luzern,
Tel. 041 240 40 33, E-Mail:
hausbruchmatt@bluewin.ch

Das Haus Bruchmatt ist erreichbar
ab Bahnhof Luzern mit Bus Nr. 10 in
Richtung Obergütsch bis Haltestel-
le Berglistrasse. Zu Fuss sind es ab
dem Bahnhof ca. 20 Minuten.

Bitte beachten:

Für alle Angemeldeten des Fernkur-
ses ist automatisch der Aufenthalt
mit Kost und Logis im Bildungshaus
reserviert.

**Im Verhinderungsfall sind mög-
lichst frühzeitig sowohl unser
Kurssekretariat wie auch das Bil-
dungshaus direkt zu informieren.
Bei unentschuldigter Abwesen-
heit und Abmeldungen in der
Woche vor dem Kurswochenende
wird vom Bildungshaus eine
Rechnung gestellt.**



Publikation eines Kursleiters

Franz Eckert, Schöpfungsglauben lernen und lehren. Mit einem Geleitwort von Hans Alfred Stricker. Mit 24 Abbildungen, Göttingen 2009.

Jahrelang war Franz Eckert u. a. Religionslehrer an der Kantonsschule in Solothurn und ein bewährter Kursleiter in unseren Glaubenskursen. Nun hat er – nicht zuletzt als Frucht seines bisherigen Wirkens – ein Buch über Grundfragen der Schöpfungstheologie vorgelegt. Darin setzt er sich intensiv mit den Naturwissenschaften auseinander und unterscheidet diese naturwissenschaftliche Ebene der physikalischen Entstehung und Evolution der Welt klar von der theologischen Rede von «Schöpfung». Schöpfung ist für Eckert nicht Schöpfung aus dem Nichts, sondern beginnt erst *nach* dem Urknall; sie ist Gottes kreative Gestaltung und Heilung der natürlich-materiellen Welt und schöpferische Beziehung Gottes auf den Menschen hin, wie sie sich in der Menschwerdung Jesu Christi zeigt. Gott ist nicht Ursache, sondern Urgrund der Welt, die Menschen sind Mitschöpfer, sofern sie sich auf dieses Schöpfungsprojekt Gottes einlassen. Zwar ist nicht alles gleich gut gelungen.

Manche pointierte Aussage dieses insgesamt empfehlenswerten Büchleins wird auch zu Rückfrage oder Widerspruch provozieren (Weshalb z. B. wird der Schöpfungsglaube so eng christozentrisch gesehen, wo doch gerade hier von andern Religionen zu lernen wäre? Und ist nicht die Konzentration der ganzen Schöpfung auf den Menschen hin angesichts der ökologischen Probleme etwas gar überspitzt?); aber das ist wohl vom Autor gewollt, denn der Leser und die Leserin sollen in einen Prozess der Auseinandersetzung und des Nachdenkens verwickelt werden. Mit hilfreichen Unterscheidungen und Assoziationen, mit 50 Thesen und mit meditativen Bildern und Texten («Zu bedenken – allein und mit anderen») ist das Büchlein auch didaktisch einladend und gut lesbar gestaltet.

Felix Senn

Gott und Welt verstehen 2008/09

3. Trimester:
Christlich handeln
– menschlich sein: Ethik

- Aarau (1475)** Kursleitung: Elisabeth Lindner-Brodesser, Burgstr. 8, D-79539 Lörrach
Tel. 061 325 54 96.
Jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr im Pfarrhaus/Gartenzimmer, Poststrasse.
28. April 2009, 5., 12., 19., 26. Mai, 2. Juni sowie Samstage vom 9. Mai, 9 - 13 Uhr und 6. Juni, jeweils 13 - 17 Uhr
- Bern (1476)** Kursleitung: Sibylle Ackermann Birbaum, Spitalackerstr. 15, 3013 Bern, Tel. 031 331 42 62.
Jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr an der Mittelstrasse 6a.
22., 29. April 2009, 6., 13., 27. Mai, 3., 10., 17. Juni sowie Samstag, 13. Juni, 8.30 - 12.30 Uhr.
- Biel (1477)** Kursleitung: Elsbeth Caspar, Murtenstr. 48, 2503 Biel, Tel. 032 329 50 84.
Jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr im Pfarreizentrum Christ-König, Geyisriedweg 31, Zimmer 6.
22., 29. April 2009, 6., 13., 27. Mai, 3., 17., 24. Juni sowie Samstag, 13. Juni, 9.30 - 15.30 Uhr.
- Buchs (1478)** Kursleitung: Christoph Klein, Weidestr. 22, 9450 Altstätten, Tel. 071 750 06 24.
Jeweils Montag, 20 – 22 Uhr im kath. Pfarreiheim.
20., 27. April 2009, 4., 11., 25. Mai, 8., 15., 22. Juni sowie Samstag, 16. Mai, 9 – 13 Uhr.

- Luzern (1480)** Kursleitung: Béatrice Bowald-Furrer Oberhusrain 7, 6010 Kriens, Tel. 041 228 60 78.
Jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr im RomeroHaus.
27. April 2009, 4., 25. Mai, 8., 15., 22., 29. Juni sowie Samstag 27. Juni, 9.30 – 15 Uhr.
- Wettingen (1486)** Kursleitung: Marcus Hüttner, Antoniusstr. 12, 5430 Wettingen. Tel. 056 437 08 42.
Jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr im Forum St. Anton.
30. April 2009, 7., 14., 28. Mai, 4., 18., 25. Juni, 2. Juli sowie Samstag, 13. Juni, 8.30 – 12.30 Uhr.
- Wil (1487)** Kursleitung: Hannes Steinebrunner, Unterhueb, 9525 Lenggenwil, Tel. 052 624 95 34.
Jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr, Mädchensekundarschule St. Katharina.
16., 23., 30. April 2009, 7., 14., 28. Mai, 4., 11. Juni sowie Samstag, 13. Juni, 8.30 – 12.30 Uhr.

Fernkurs (1474)

Kursleitung: Paul Wettstein,
Aumattweg 10, 5000 Aarau
Tel. 062 824 42 56.

Studienwochenenden jeweils
Samstag, 15 Uhr bis Sonntag, 15 Uhr.

Kosten: Der Betrag von ca. Fr. 100.–
bis Fr. 120.– für Kost und Logis ist je-
weils nach Ankunft in den Bildungs-
häusern direkt zu bezahlen.

16./17. Mai 2009

im Jugend- und Bildungszentrum
SJBZ, Lincolnweg 23, 8840 Einsie-
deln, Tel. 055 418 88 88,
E-Mail: info@sjbz-online.com.

Erreichbar ab Bahnhof Einsiedeln
mit dem Postauto Richtung Unteri-
berg oder Willerzell; Haltestelle
Friedhof, von da 3 Gehminuten. Zu
Fuss ab dem Bahnhof in 20 Minuten
via Hauptstrasse am Kloster vorbei
und der Klostermauer entlang (dann
gemäss Wegweiser SJBZ). Mit dem
Auto ab Biberbrugg dem Wegweiser
Einsiedeln folgen. Nach der Ortstafel
Einsiedeln den Wegweiser SJBZ be-
achten und rechts abbiegen.

13./14. Juni 2009

im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn,
6313 Edlibach ZG, Tel. 041 757 14 14
E-Mail: info@lassalle-haus.org.

Erreichbar ab Bahnhofplatz Zug
mit Bus Nr. 2 Richtung Menzingen
bis Bad Schönbrunn (Halt auf Ver-
langen). Mit dem Auto vom Stadt-
zentrum Zug/Kolinplatz (Zytturm)
Richtung Aegerital/Menzingen;
ca. 500 m nach der Lorzentobelbrü-
cke links abzweigen. Einfahrt nach
500 m rechts.

Bitte beachten:

Für alle Angemeldeten des Fernkur-
ses ist automatisch der Aufenthalt
mit Kost und Logis im Bildungshaus
reserviert.

**Im Verhinderungsfall sind mög-
lichst frühzeitig sowohl unser
Kurssekretariat wie auch das Bil-
dungshaus direkt zu informieren.
Bei unentschuldigter Abwesenheit
und Abmeldungen in der Woche
vor dem Kurswochenende wird
vom Bildungshaus eine Rechnung
gestellt.**

Veranstaltungshinweise

Ökumenisches Institut Luzern

Forum Ökumene: Die Suche nach ethischem Führungsvermögen

Referat von **Jon Ebersole**, Forschungsmitarbeiter RF, Universität Luzern

Mittwoch, 6. Mai 2009, 18.15 – 20.00 Uhr

Universität Luzern, Pfistergasse 20, Hörsaal 1

Gastvorlesung: Schönheit und Unglück. Simone Weils Kriterien authentischer Spiritualität

Dr. Gerhard Fuchs, Wiesbaden

Montag, 18. Mai 2009, 18.00 Uhr

Marianischer Saal, Luzern

Tagsatzung im Bistum Basel

Inhaltlicher Schwerpunkt im Rahmen der Generalversammlung in Olten:

Das Zweite Vatikanische Konzil im Widerstreit. Zur Interpretation des Konzilsereignisses und der Konzilstexte

Vortrag von **Dr. Felix Senn** mit anschliessender Diskussion

Samstag, 13. Juni 2009, 10.45 – 12.15 Uhr

Pfarrzentrum St. Marien, Olten

Wissen Sie, was Sie glauben?

Wenn Sie sich mit Theologie, Bibel oder Christsein auseinandersetzen möchten und auf Ihre Fragen kompetente Antworten suchen, sind Sie bei uns am richtigen Ort. Hier werden Sie von offen denkenden theologischen Fachleuten begleitet. Seit über 50 Jahren vermitteln wir mit anerkannten Abend- und Blockkursen solides Grundwissen zum christlichen Glauben.

1

Bibel verstehen Jahreskurs

Passt Gott zwischen zwei Buchdeckeln? Ist die Bibel ein Buch mit sieben Siegeln, ein alter Zopf, oder nach wie vor ein zuverlässiger Wegweiser zu einem christlich gelebten Leben? Ein Kurs in die Tiefen des ältesten Buchs.

2

Gott und Welt verstehen Jahreskurs

Was ist der Sinn des Lebens? Wer ist Gott und wo ist er, wenn man ihn braucht? Ist die Kirche besser als ihr Ruf? Worum geht es in Moral und Ethik? Sind wir Christen die besseren Menschen? Ein Kurs für alle, die bereit sind, sich auch unbequemen Fragen zu stellen.

3

Studiengang Theologie 4 Jahre

Mitdenken ist besser als Mitlaufen. Während 8 Semestern führen wir Sie Schritt für Schritt in die Hauptgebiete der Theologie ein – aus katholischer Sicht, aber mit ökumenischer Offenheit. Für interessierte Laien, die sich vertiefen mit der heutigen Theologie auseinandersetzen wollen.

Fordern Sie unsere Prospekte an oder besuchen Sie uns auf unserer Homepage.

VORSCHAU AUF DAS KURS- UND STUDIENJAHR 2009/2010

Zur Planung und Organisation der neuen Glaubenskurse (Oktober 2009 bis Juni 2010) sind wir in der ganzen Deutschschweiz mit KursleiterInnen und Pfarreverantwortlichen im Gespräch. Die folgenden Angaben über geplante Kursorte sind noch unverbindlich; das definitive Kursprogramm wird nach Ostern feststehen:

Kursorte «Bibel verstehen»

Aarau, Basel, Frick AG, Gossau SG, Langendorf SO, Luzern, Stans, Visp, Winterthur, Zürich, Zurzach und als Wochenendkurs (in Bildungshäusern).

Kursorte «Gott und Welt verstehen»

Bern, Chur, Pfäffikon SZ, St. Antoni FR, St. Gallen, Sursee, Wohlen AG, Zürich und als Wochenendkurs (in Bildungshäusern).

Studiengang Theologie STh

In den 4-jährigen Studiengang Theologie kann man ebenfalls wieder im Herbst 2009 einsteigen. Die Abendvorlesungen des Wintersemesters beginnen in Zürich und Luzern am Mo, 19. Oktober. Das erste Fernkurswochenende ist am 14./15. November.

Studienplan 2009/10

Wintersemester: Liturgiewissenschaft / Dogmatik 3
Sommersemester: Fundamentaltheologie / Spiritualität

Informationsabende, jeweils 19 Uhr:

Donnerstag, 18. Juni in Zürich, Hirschengraben 66
Montag, 22. Juni in Luzern, Adligenswilerstr. 15

Das Einführungswochenende für Neueintretende

VERLANGEN SIE UNSERE AUSFÜHRLICHEN PROSPEKTE!

*Impressum***Kurszeitung
theologiekurse.ch**

*Erscheint fünfmal jährlich
(Oktober, Dezember, Februar,
April, Juni)*

Auflage: 1450

Redaktion: Felix Senn

*Postfach 1558, 8032 Zürich,
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88*

*Herausgeberin:
Interdiözesane Vereinigung
Theologische Kurse für katholische
Laien und Katholischer Glaubenskurs
(Vereinigung TKL/KGK)*

*Präsidentin:
Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer,
Neptunstr. 16, 8032 Zürich,
Tel. 044 261 28 30*

*Rektor:
Prof. Dr. theol. Stephan Leimgruber
Katholisch-Theologische Fakultät
der Universität München
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80939 München*

*Abonnements:
Inland Fr. 20.--, Ausland CHF 25.--
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten
die Kurszeitung kostenlos.*

Inserate: auf Anfrage

*Druck:
Drucklade AG, Zürich*

*Kurssekretariat:
Neptunstrasse 38, Postfach 1558,
8032 Zürich.
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88
E-Mail: info@theologiekurse.ch
Homepage: www.theologiekurse.ch*

*Bürozeiten:
Montag – Freitag
9-12 Uhr und 14-17 Uhr*

*Bibliothek:
während der Bürozeiten*

*Das Team:
Ernst Ghezzi, Geschäftsleitung
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung
Barbara Fleischmann, Sekretariat
Studiengang Theologie und Bibliothek
Rita Schirmer-Braun,
Sekretariat Glaubenskurse*

Abel steh auf

Abel steh auf
es muss neu gespielt werden
täglich muss neu gespielt werden
täglich muss die Antwort noch vor uns sein
die Antwort muss ja sein können
wenn du nicht aufstehst Abel
wie soll die Antwort
diese einzig wichtige Antwort
sich je verändern
wir können alle Kirchen schließen
und alle Gesetzbücher abschaffen
in allen Sprachen der Erde
wenn du nur aufstehst
und es rückgängig machst
die erste falsche Antwort
auf die einzige Frage
auf die es ankommt
steh auf
damit Kain sagt
damit er es sagen kann
Ich bin dein Hüter
Bruder
wie sollte ich nicht dein Hüter sein
Täglich steh auf
damit wir es vor uns haben
dies Ja ich bin hier
ich
dein Bruder
Damit die Kinder Abels
sich nicht mehr fürchten
weil Kain nicht Kain wird
Ich schreibe dies
ich ein Kind Abels
und fürchte mich täglich
vor der Antwort
die Luft in meiner Lunge wird weniger
wie ich auf die Antwort warte

Abel steh auf
damit es anders anfängt
zwischen uns allen

Hilde Domin

Aus: Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, Frankfurt a. M. 1987, 364f.
(in der ursprünglichen Fassung, ohne die spätere Ergänzung von 5 Zeilen)